



# Projekt-Statut schAUT

gefördert vom BMBF,  
Förderkennzeichen 01NV2104  
Laufzeit 06/2021 bis 05/2024

Das Projekt schAUT untersucht in Kooperation mit dem Verein White Unicorn – Verein zur Entwicklung eines autistenfreundlichen Umfeldes e.V., der Humboldt Universität zu Berlin und der Goethe Universität Frankfurt Barrieren, die autistische Schüler:innen am und im Lernen beeinträchtigen oder behindern und entwickelt hierzu ein für alle Schulen nutzbares Erhebungsinstrument. Dieses Barrieretool, mit dem das Maß an Behinderungen im Sinne von Teilhabebarrrieren gemessen wird, ist unabhängig von einer definierten Behinderungsursache. Dennoch werden interessehalber Informationen über die Zugehörigkeit zur Neurominderheit der Autist:innen über Selbstauskünfte mit erhoben.

Das Barrieretool von schAUT versteht sich als ein Schulentwicklungstool, denn Inklusion bedeutet vor allem auch eine Systemveränderung in der Herstellung von Verfügbarkeit, Zugänglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Akzeptanz der einzelnen Schule (4-A-Schema Right To Education Primers, Tomaševski 2001).

Arbeitsgrundlage des Projekts ist ein neurodiverses Verständnis von Autismus. Das bedeutet: Wir verzichten aus diesem Grund auf die Erhebung klassischer, pathologisierender Autismus-Diagnosen nach ICD bzw. DSM und lehnen positive Referenzen auf diese Konzepte ab. Wir verstehen unseren Forschungszugang demgegenüber in Anbindung an die UN-Behindertenrechtskonvention. Die Forschungsgruppe orientiert sich im Forschungsprozess inhaltlich an der Ausrichtung des White Unicorn – Verein zur Entwicklung eines autistenfreundlichen Umfeldes e.V. und an den Bedarfen der autistischen Community. Wir verstehen daher unseren Forschungszugang in Anbindung an die UN-Behindertenrechtskonvention:





- als ein partizipatives Forschungsprojekt, im Sinne des Geistes der UN-Behindertenrechtskonvention „Nothing about us, without us“ und betrachten autistische Menschen als Expert:innen in eigener Sache,
- basierend auf einem an Barrieren orientierten Verständnis von Behinderung.

Hiervon ausgehend verstehen wir Neurodiversität im Sinne Walkers (2014), als:

the diversity of human minds, the infinite variation in neurocognitive functioning within our species.

Ausführlicher begreifen wird daher ebenfalls mit Walker Autismus als:

[...] eine genetisch bedingte menschliche neurologische Variante. Die komplexen und miteinander zusammenhängenden Charakteristika, welche die autistische Neurologie von der nicht-autistischen Neurologie unterscheiden, werden noch nicht vollständig verstanden, aber aktuelle Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass der wesentliche Unterschied ist, dass autistische Gehirne durch einen besonders hohen Grad an synaptischer Konnektivität und Reaktionsvermögen gekennzeichnet sind. Das führt dazu, dass die subjektive Erfahrung der autistischen Personen intensiver und chaotischer ist als die nicht-autistischer Personen: Sowohl auf sensorisch-motorischer als auch auf kognitiver Ebene neigt der autistische Verstand dazu, mehr Informationen aufzunehmen, und die Auswirkungen von jedem bisschen Information tendieren dazu sowohl stärker als auch weniger vorhersehbar zu sein.

Autismus ist ein Entwicklungsphänomen, was bedeutet dass es im Mutterleib beginnt, es angeboren ist und während der gesamten Lebensdauer einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung auf verschiedenen Ebenen hat. Autismus verursacht charakteristische, untypische Arten des Denkens, der Bewegung, der Interaktion, sowie der sensorischen und kognitiven Verarbeitung. (Walker 2014)

Damit lässt sich eine *Stärken-Perspektive (Empowerment)* begründen, „die der Gepflogenheit, behinderte Menschen im Lichte von Defiziten, Schwächen oder eines Nicht-Könnens zu betrachten und zu behandeln, kontrapunktisch gegenübersteht“ (Theunissen 2012, S. 74).

schAUT folgt dabei auch einem sozialräumlichen Ansatz, den Hinte & Treeß (2011) und Fürster & Hinte (2017) wie folgt formuliert haben:

- Ausgangspunkt der Forschung sind der Wille und die Interessen autistischer Menschen.
- Die Forschung dient der Aktivierung autistischer Schüler:innen zum Erkennen und Benennen von Barrieren, für deren Abbau die Schulen verantwortlich sind. Dies bedeutet eine Abkehr von betreuenden und paternalistischen Haltungen in der Pädagogik hin zu einem empow-





ernden Ansatz unter Einbeziehung akademischer, wie auch berufs-feldbezogener und lokaler institutioneller Expertise und Ressourcen.

- Bei der Gestaltung des Barriereabbaus spielen praktikable personale (im Sinne der Bereitstellung „angemessener Vorkehrungen“, UN-BRK) und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle in der konsequenten Orientierung an den Bedarfen autistischer Schüler:innen, unter möglichst weitgehendem Verzicht auf eine expertokratische Diagnostik.

Auf Basis dieser Überlegungen und Grundsätze verstehen wir unser Projekt als partizipative Forschung (Farin Glattacker, et al. 2014; nach Keeley, et al. 2019) und ordnen es entsprechend wie folgt ein:

Art der Beteiligung ↓ Forschungsprozess	keine Beteiligung	Beratung	Mitwirkung (mehr als nur beratend, aber noch nicht gleichberechtigt)	Zusammenarbeit (gleichberechtigt)	Steuerung (Initiative durch die Autist*innen)
<b>Bestimmung von Forschungsbedarf</b>	Forschungsbedarf wird formuliert, ohne Autist:innen einzubeziehen	Autist:innen nehmen beratend an einem Fachgespräch teil	Autist:innen nehmen als ExpertInnen an Fachgesprächen teil	Forschungsbedarf wird gleichberechtigt zwischen Autist:innen und Forschern/Förderern Abgestimmt	Autist:innen schreiben ein Forschungsprogramm Aus
<b>Projektplanung, Antragstellung</b>	Autist:innen werden nicht über Projektantrag/-planung informiert	Autist:innen werden um Durchsicht und Kommentierung gebeten	Autist:innen wirken an der Erstellung der Unterlagen mit (ggf. nur an einzelnen Bestandteilen)	Autist:innen und WissenschaftlerInnen planen die Forschung gemeinsam	Autist:innen planen das Projekt; WissenschaftlerInnen arbeiten zu
<b>Begutachtung und Förderentscheidung</b>	Förderer führt Begutachtung und Förderentscheidung durch, ohne Autist:innen einzubeziehen	Autist:innen nehmen beratend an Gutachtersitzungen teil	Autist:innen nehmen Stellung zum Antrag oder: Autist:innen nehmen mit Stimmrecht an Förderentscheidungen Teil	Gutachterkreise sind paritätisch mit Autist:innen und WissenschaftlerInnen besetzt	Autist:innen entscheiden über die Förderung (ggf. beziehen sie WissenschaftlerInnen mit ein)
<b>Projekt-durchführung</b>	Autist:innen sind nicht Teil des Forschungsteams	Autist:innen wirken in einem Projektbeirat beratend mit	Autist:innen wirken bei bestimmten Projektaufgaben mit (z. B. bei der Interpretation von Aussagen von Autist:innen)	Autist:innen haben eine gleichberechtigte oder auch eigenständige Rolle bei einzelnen Projektaufgaben (z. B. Durchführung von Interviews, Interpretation von Aussagen)	Von Autist:innen beauftragte Personen (autistische Personen (autistische Wissenschaftler*innen, externe Wissenschaftler, Autist:innen) führen das Projekt durch
<b>Publikation und Umsetzung</b>	Autist:innen können Publikationen zu den Forschungsergebnissen lesen, nachdem sie veröffentlicht wurden	Autist:innen erhalten einen Entwurf der Publikation von den WissenschaftlerInnen zur Durchsicht und Kommentierung Gebeten	Autist:innen wirken an der Erstellung (von Teilen) der Publikation mit	Wissenschaftler:Innen und Autist:innen publizieren gemeinsam die Forschungsergebnisse	Autist:innen entscheiden über Inhalt, Zeitpunkt und Ort (Veröffentlichungsorgan und -medium) der Publikation ihrer Ergebnisse

Nach: Matrix zur Beteiligung „Betroffener“ an Forschung in Farin-Glattacker et al. (2014, 6).

#### Quellen:

Farin-Glattacker, E., Kirsching, S., Meyer, T. & Buschmann-Steinhage, R. (2014). Partizipation an der Forschung – eine Matrix zur Orientierung. [http://dgrw-online.de/files/matrix\\_ef\\_1.pdf](http://dgrw-online.de/files/matrix_ef_1.pdf)

Hinte, W. & Treeß, H. (2014). *Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe: Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik* (3. Aufl.). *Basistexte Erziehungshilfen*. Beltz Juventa.





- Keeley, C., Munde, V., Schowalter, R., Seifert, M. & Tillmann, V. & Wiegering, R. (2019). Partizipativ forschen mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. *Teilhabe*(4), 96–102. [https://www.lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Wissen/public/Zeitschrift\\_Teilhabe/KEELEY-et-al\\_Partizipativ-forschen\\_Seiten-96-102\\_FZ\\_Teilhabe\\_3\\_2019.pdf](https://www.lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Wissen/public/Zeitschrift_Teilhabe/KEELEY-et-al_Partizipativ-forschen_Seiten-96-102_FZ_Teilhabe_3_2019.pdf)
- Theunissen, G. (2012). *Lebensweltbezogene Behindertenarbeit und Sozialraumorientierung: Eine Einführung in die Praxis*. Lambertus-Verlag. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5476294>
- Tomaševski, K. (2001). *RIGHT TO EDUCATION PRIMERS: Human rights obligations: making education available, accessible, acceptable and adaptable*. [https://www.right-to-education.org/sites/right-to-education.org/files/resource-attachments/Tomasevski\\_Primer%203.pdf](https://www.right-to-education.org/sites/right-to-education.org/files/resource-attachments/Tomasevski_Primer%203.pdf)
- Walker, N. (2014a). *Neurodiversity: Some Basic Terms & Definitions*. <https://neurocosmopolitanism.com/neurodiversity-some-basic-terms-definitions/>
- Walker, N. (2014b). *Was ist Autismus?* <https://www.white-unicorn.org/?mod=neurodiversitaet>

